

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter
Band: 9 (1843)
Heft: 1-2

Rubrik: Musikalisches

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der dritte Kurs (S. 41–64) beginnt mit Vorübungen zum zweistimmigen Gesange und enthält hiefür gefällige Lieder in den verschiedenen Tonarten. Dann folgt die Erklärung der Modtonarten und deren Einübung an Liedern in den üblichsten Fällen dieser Art. Die Wahl der Lieder ist lobenswerth; fast alle sind vom Verfasser selbst komponirt. Besonders gefällig sind: der Frühling Nr. 7; der Mond, No. 8; die Abendglöcklein, No. 9; Lied der Landleute, No. 10.; das Waldhorn, No. 13; Abendläuten, No. 14; Aufmunterung zum Gesange, No. 16, eine zwar alte, aber doch sehr schöne Melodie; die Schöpfung, No. 25; dem Erlöser, No. 27. — Auch in diesem dritten Kurse ist das Theoretische mit dem Praktischen sehr gut verbunden; aber derselbe erfordert ebenfalls einen tüchtigen Gesanglehrer. *) — Die ganze Arbeit zeugt von vieler Erfahrung und Tüchtigkeit.

Außer dem Anhange S. 65–71, der neun mehrstimmige Gesänge enthält, kommen nur zwei Lieder vor, welche dynamische Zeichen enthalten; nach meiner Ansicht erfordern aber diese in der Schule mehr Berücksichtigung. Ungern vermißt man auch die Erklärung der Tempowörter; der Lehrer ist somit genöthigt, dieselben mündlich zu ergänzen. S.

Musikalisches.

Wie die übrigen Zweige der Kunst, hat auch die Musik ihre Wurzel im Wesen der Menschennatur und ist daher ein *Entwicklungsmittel* derselben. Die in ihrer Form spirituelle Schönheit und Kunst ist Poesie, die sinnliche Idealität ist Musik, die sinnliche Realität Malerei; Plastik ist Schönheit und Kunst in der Materie oder Massenform,

*) Ein rechter Gesangunterricht erfordert immer einen tüchtigen Lehrer. Daß übrigens der Lehrgang des Hrn. S o h m a n n für Landschullehrer sogar schwierig sei, darin können wir dem Herrn Recensenten nicht ganz beistimmen. Ann. d. Red.

und Deklamation und Mimik sind Schönheit und Kunst in organischem Sein und lebendiger Bewegung selbst.

Die Poesie ist der Geist, das über Zeit und Raum erhabene Unendliche; die Musik ist die Seele, oder das Element der Zeit, die Malerei der Leib oder das Element des Raums, die Plastik das der Zeit und dem Raume Unterworfene, der Körper, und die Deklamation und Mimik sind der unmittelbare Ausdruck des Lebens in der Kunstwelt.

In jeder dieser Kunstformen wiederholt sich die ganze Welt der Schönheit, als das eine und gleiche Wesen, nur in einer verschiedenen Art von Erscheinung, welche durch das organische Lebensverhältniß der menschlichen Natur gegeben und bestimmt ist. Nicht der Geist und die Wesenheit, nur die Form und die Sinnlichkeit des Schönen und der Kunst ist ein Anderes.

Es darf daher auch das Grundgesetz der Kunstschönheit in keiner dieser Kunstformen gesucht, keine nach der andern gerichtet und behandelt werden, wie irrig nur gar zu oft selbst in unsern Tagen noch geschieht. Jede derselben ist unabhängig und selbständig in ihrer Besonderheit, und es ist ein und eben dasselbe Allgemeine, was als eine Art von Uebersetzung aus einem sie alle gemeinsam überschwebendem Reiche in eine besondere Erscheinungsweise zu betrachten ist und sich in jeder derselben, jedoch unter dem eigenen, freien, aus ihrem Elemente hervorgehenden Formgesetze offenbart.

Daher hat denn auch die Musik und namentlich der Gesang, als die höchste, edelste und erste Offenbarung derselben, einen so großen und unbestreitbaren Einfluß auf Veredlung und Entwicklung des Menschen.

Die durch Mensur und Modulation des Schalls und Lautes sich vermittelst der Stimme fundgebende Seele wird zum Gesang, und in diesem Gesange hebt die Seele die Seele, und das Herz fließt in das Herz über, und im Strome

des Gemüthes wird der Mensch zum Himmel gehoben und fühlt die Sonne seliger Geister. Und in diesem Strömen und Wogen, in diesem Bergehen und Erneuern, in diesem Darstellen des Ewigen mitten in der Vergänglichkeit schwebt der Menscheng Geist auf Engelsflügeln, wie der Aar, zum Licht empor und trinkt in Gottes Nähe aus dem Born der Unsterblichkeit. Der Staub wird abgeschüttelt; die Lebenssonne strahlt auf reinen Grund und die gehemmten Keime sprossen auf und schwellen an, als wollten sie die enge Brust des Erdenpilgers sprengen. Gefesselt liegt des Bösen Trieb; das Gute tritt in seinem Glanz hervor; der Herzen Falten werden spiegelglatt und stralen auf hoch erfreutem Angesichte des Himmelswonne ab. Und freundlich flieget Hand in Hand; der Feind vergißt den Haß, der Dieb den Hang nach fremdem Gut, der Mörder gieret nicht nach Menschenblut, und jeder Stand und jedes Alter, und Reich und Arm sieht sich traulich an. So war's im Paradiese, und der Göttermacht des Gefanges weicht der Wächter desselben, wie beim Eintritt den Zaubertönen des Orpheus sich Cerberus geschmeidig fügte.

„Ein Regenstrom aus Felsenrissen;
 Er kommt mit Donners Ungestümm,
 Bergtrümmer folgen seinen Güssen,
 Und Eichen stürzen unter ihm;
 Erstaunt mit wollustvollem Grausen
 Hört ihn der Wanderer und lauscht:
 So strömen des Gefanges Wellen
 Hervor aus nie entdeckten Quellen.“

Wir finden bei allen Völkern und ihren Mythen das erste Erwachen der Geisteskräfte, das Auftauchen aus dem Chaos des Daseins, das Sichlosreißen von der Scholle und das Sicherheben über das Thier durch die zum Gesang gewordene menschliche Stimme gefeiert. — Was bei den Aegyptern Isis, als Verschönerin und Versittlicherin des

Lebens und bei den Griechen die Musen, als Göttinnen von Kunst und Wissenschaft, von Gesang und Tanz, das ist im Kulturgang der Menschheit die Musik; denn die Natur hat eine ganz unmittelbare Verbindung zwischen dem Herzen und dem Gehör gestiftet. Jede Empfindung und Leidenschaft kündigt sich durch eigene, ihr angehörige Töne an, und eben diese Töne erwecken in dem Herzen dessen, der sie vernimmt, die gleiche Empfindung, aus der sie hervorgegangen sind.

„Wo man singt, da laßt Euch ruhig nieder,
Ohne Furcht, weß Glaubens Jeder sei;
Denn für gute Menschen sind die Lieder;
Froher Sang belebt das Herz auf's Neu!
Wenn die Seele tief in Gram und Kummer,
Ohne Freude, stumm verlassen liegt,
O, so weckt der Ton sie aus dem Schlummer,
Der sich gern an gute Menschen schmiegt!“

Durch einen veredelten Volksgesang wird das Herz reiner und das Gemüth über den Staub emporgehoben, und Beide werden durch ihn zur Begeisterung für Tugend eingeweiht und in den Bund der Engel aufgenommen. — Die Musik bietet des Ernsten und Heitern, des Stürmischen und Sanften, des Frommen und Geistreichen, des Tiefsinnigen und Romantischen eine solche überschwängliche Fülle, daß sich Alle in jeder Lebenslage durch sie erheben, verjüngen, edler, besser, sinnreicher und entwickelter werden können. —

Vorzüglich hat die unverdorbene Jugend noch tiefen Sinn für die Musik, wenn sie, natürlich und gesund, dem reinen menschlichen Gefühl entspricht, und durch Nichts kann mehr auf Bredlung derselben gewirkt werden, als durch eine veredelte Musik; denn von der Gemüthsseite aus muß und kann sie vorzüglich ergriffen und für das, was gut, wahr, recht und schön ist, begeistert werden. —

„Gesang ist ein vorzügliches Mittel, das jugendliche Gemüth zu veredeln und empfänglicher für alles Schöne zu machen.“

Jedem Volksfreunde und Jugendbildner müssen daher neue Gaben auf dem Gebiete der Musik höchst willkommen sein, vorzüglich, wenn sie werthvoll und gediegen, wie die folgenden sind :

- 1) Der höhere Schülerchor oder Lieder, von verschiedenen Componisten zum Gebrauche in obern Schulclassen und Singvereinen für Sopran, Alt, Tenor und Baß, bearbeitet und zunächst für seine Schüler herausgegeben von J. Mendel, Organist und Gesanglehrer in Bern. Bern, Chur und Leipzig. Verlag und Eigenthum von J. F. J. Dalp.
- 2) Die Wacht am Rhein, von demselben.
- 3) XII leichte Orgel-Präludien zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste, von dem genannten Componisten und beim gleichen Verleger.
- 4) Dreißig leichte Schullieder für zwei Diskant-Stimmen, komponirt von H. J. Nink und seinem Schwieger-Sohne, dem Herrn Pfarrer Braun in Beerfelden liebevoll gewidmet. Beim gleichen Verleger wie die drei obigen.

Es ist in den genannten Stücken viel gar Vortreffliches und wenig nicht ganz Gelingenes. Wir werden später in einer ausführlichen Entwicklung über den Einfluß der Musik auf Volksbildung und Veredlung dieser Compositionen erwähnen und sie von ihrer Licht- und Schattenseite nach den Gesetzen der Musik beurtheilen. Vorläufig darf der Schreiber Dieses sie bestens empfehlen.

J. B. B.